

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

205 (1.9.1899) Mittagsblatt

Abgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr: 2 Mark 50 Pf. Voranzahlung.
Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.
Telephonanschluss Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigengebühr:
Die 10spaltige Kolonelleiste in deren Raum für 20 Zeilen 15 Pf., für auswärts 20 Pf., im Restmetel 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Bemerkungen:
Unbenutzt gebliebene Einserungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 205. Mittagsblatt.

Karlsruhe, Freitag, den 1. September

1899

Sedan.

Noch ist, Gott sei es gedankt, die deutsche Schule nicht unter ein Regime geraten, welches die Erinnerung an die Heldenthaten der Vorfahren dem Bissen der Jugend vorzuenthalten gedenkt. Noch schlägt des deutschen Knaben Herz höher, wenn ihm von Hermann, vom alten Fritz, von Blücher und Scharnhorst, vom Prinzen Friedrich Karl und von Moltke erzählt wird. Jahrzehnte des Friedens haben es im Deutschen Reich nicht dahin zu bringen vermocht, daß der deutsche Mann oder die deutsche Mutter die Zeiten jenes gewaltigen Krieges schelten, der uns die Niederwerfung Frankreichs und die Herrlichkeit des Reiches gebracht hat. Allen Wandlungen des Denkens und Fühlens zum Trotz haben die Namen der Heldenführer und der Saiten, an die sich die großen Entscheidungen des französischen Krieges geknüpft haben, für jung und alt den hohen, herbewegenden Klang behaftet. Findet auch jetzt, da bald dreißig Jahre seit jenen großen Taten vergangen sind, der Tag von Sedan das deutsche Volk bei der Arbeit, so bleiben doch vielerorten die Abendstunden frohen Erinnerungsfesten gewidmet. Ueber manchem Haupte flattert am 2. September stolz die Fahne, und Vorbeerränge werden am Fuße der Denkmäler niedergelegt, deren ehrene Tafeln spätere Geschlechter die Namen der Helden kränzen, die mit Gott für König und Vaterland kämpfend auf Frankreichs Fluren ihr Leben gelassen haben.

Je mehr sich die Gegner, ob nun rote oder schwarze Farbe ihr innerstes Wesen bezeichnet, müssen, einer Gesinnung Eingang zu verschaffen, die dem deutschen Wesen fremd ist, und die Mauern niederzureißen trachten, auf denen Bismarck den stolzen Bau des Deutschen Reiches im Herzen von Europa fest gegründet hat, umso lauter muß der Ruf derer erschallen, die das hehre Kleinod deutscher Vaterlandsliebe und deutscher Treue zu schirmen entschlossen sind. So wenig wir dulden, daß Diplomaten und Staatsrechtslehrer den Wölfen das Recht nehmen, die einzigen Hüter ihrer nationalen Ervingenschaften und ihrer Ehre zu sein, so wenig darf ein fast und kraftloser Indifferentismus Unklarheiten darüber aufkommen lassen, daß, wer nicht für eine lediglich durch nationale Gesichtspunkte geleitete Politik eintritt, wer sich teilnahmslos den inneren Kämpfen fernhält, den Gegnern Vorschub leistet. Wer nicht für mich ist, ist wider mich — das Wort gilt mehr, denn je, in unserer Zeit der großen wirtschaftlichen und politischen Gegensätze. Nicht das Streben des Arbeiters nach besseren Lebensbedingungen hintanzuhalten trachtet, wer die Sozialdemokratie bekämpft, sondern den Lehren gilt der Kampf, durch welche die treue Anhänglichkeit an den angefallenen Landesherren, die Liebe zur Heimat ausgetrotet werden sollen. Nicht den frommen Sinn des gläubigen Katholiken sucht zu erschüttern, wer den Ultramontanismus als Feind ansieht, von welchem gleich schlimme Gefahren drohen, wie von jener Seite, sondern den verwirrenden Tendenzen soll entgegengetreten werden, die über den Staat die Kirche setzen möchten, denen römisch höher gilt, als deutsch.

So ist es ein Kampf gegen zwei Fronten, den das jegliche Geschlecht im Innern zu bestehen hat, in welchem es gilt die Kräfte aufs äußerste anzuspannen, soll nicht bisher ruhmvoll verteidigter Boden verloren gehen. Daß wir dessen gerade am Tage von Sedan gedenken, darf niemand Wunder nehmen. Denn solch innerer Kampf muß mit derselben Gesinnung durchgeführt werden, ohne welche die Genialität der Staatsmänner und der Heldenführer, die Schulung und die Tapferkeit der Soldaten nie und nimmer vermocht hätten, an Deutschlands Fahnen den Sieg zu knüpfen: wir meinen das unerschütterliche Pflichtbewußtsein, die unerschütterliche Treue für den Landesherren, die unverstehbare Begeisterung für Kaiser und Reich. Wenn eine Woche nach dem Erinnerungstage von Sedan unsere Stadt den Schauplatz glanzvoller militärischer Feste bilden wird, wenn wir den deutschen Kaiser an der Spitze der badischen Truppen dem Fürsten unseres Landes huldigen sehen werden, dann werden Gefühle des Dankes und des Stolzes unser Herz bewegen. Möchten sie nicht verfliegen wie ein Rauch. Sie müssen fest-

gehalten werden, obgleich von außen kein Feind mehr droht, obgleich der ehemals so gefährliche Nachbar durch furchtbaren inneren Zwist lahm gelegt wird. Aber im Innern brauchen wir den Geist der Treue, der Ausdauer und der Unerfrockenheit, den Geist von Sedan.

Politische Uebersicht.

Karlsruhe, 1. September.

Die renitenten Beamten
find dieses Mal noch mit einem blauen Auge davongelkommen. Der im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Erlass des Staatsministeriums an die Oberpräsidenten hat folgenden Wortlaut:

Die königliche Staatsregierung hat zu ihrem lebhaften Bedauern die Wahrnehmung machen müssen, daß ein Teil der Beamten, welchen die Vertretung der Politik Seiner Majestät des Königs und die Durchführung und Förderung der Maßnahmen der Regierung Seiner Majestät obliegt, sich dieser Pflicht nicht in vollem Maße bewußt ist. Nicht nur die höheren politischen Beamten, sondern auch die königlichen Landräte dürften sich in ihrer amtlichen Tätigkeit nicht durch die Stimmung ihrer Kreise und die Meinung der Bevölkerung über die Maßnahmen der Regierung Seiner Majestät leiten lassen. Sie sind berufen und verpflichtet, die ihnen befallenen Aufschauungen derselben zu vertreten und die Durchführung ihrer Politik insbesondere in wichtigen Fragen zu erleichtern und das Verständnis für dieselbe in der Bevölkerung zu erwecken und zu pflegen. In allen Beziehungen, in welche sie durch ihre amtliche Stellung mit dem öffentlichen Leben gebracht werden, haben sie sich gegenwärtig zu halten, daß sie die Träger der Politik der Regierung Seiner Majestät sind und den Standpunkt derselben wirksam zu vertreten haben, unter keinen Umständen aber, aufgrund ihrer persönlichen Meinung, die Aktion der Regierung zu erschweren berechtigt sind. Sie würden im anderen Falle durch ihr Verhalten die Autorität der Staatsregierung schwächen, die Einheitlichkeit der Staatsverwaltung gefährden, ihre Kraft lähmen und Verwirrung in den Gemütern hervorzurufen. Ein solches Verhalten steht mit allen Traditionen der preussischen Verwaltung in Widerspruch und kann nicht gebuldet werden. Wir vertrauen, daß es genügt wird, die politischen Beamten hierauf mit Ernst und Bestimmtheit hinzuweisen und hoffen, daß nicht wieder ein Anlaß gegeben werden wird, weitergehende Maßnahmen zu treffen.
Berlin, 31. August 1899.

Das Staatsministerium:
Fürst zu Hohenlohe.

Es ist zwar erfreulich, daß man die unwürdige Maßregelung der Beamten, die gegen die Kanalvorlage gestimmt haben, aufgegeben hat. Das aber all den Drohungen und Beteuerungen ein so harmlos erlassenes Gesetz ist, bildet einen neuen Beweis für die Miltärd einflößende Schwäche dieser Regierung.

Vernehmung der Marine-Attachés.

Die schon seit längerer Zeit als so dringend notwendige Vernehmung der Marine-Attachés ist nunmehr eingetreten; bei der gewaltigen Entwicklung, welche die amerikanische Marine genommen, war es unumgänglich notwendig, einen Marineattaché bei der Botschaft in Washington zu haben. Zum Marineattaché dorthin ist der Kapitänleutnant v. Rebeur-Paschwitz, bisher Marineattaché bei der Gesandtschaft in Tokio, ernannt worden. Er war während des spanisch-amerikanischen Krieges vorübergehend der Botschaft in Washington attaché, er kommt also nach einer ihm nicht unbekanntem Stelle. Korvettenkapitän Gühler vom Reichsmarineministerium ist Marineattaché bei der Gesandtschaft in Tokio geworden. Herr Gühler ist am 20. November 1879 Leutnant zur See, am 12. April 1883 Oberleutnant, am 15. Dez. 1890 Kapitänleutnant und am 14. April 1897 Korvettenkapitän geworden. Als Leutnant zur See befand er sich auf der damaligen Korvette „Karola“ auf der australischen Station, als Oberleutnant war er Adjutant bei der 1. Abteilung der 2. Matrosendivision, als Kapitänleutnant Adjutant bei dem Kommando der Marinestation der Nordsee, dann ist er erster Offizier auf dem Minenschiff „Sachsen“, später Admiralstabsoffizier bei dem Stabe des 1. Geschwaders. Wir werden also nach den neuesten Ernennungen sechs Marineattachés haben (bei den Botschaften in London, Rom, Paris, Petersburg (auch für die übrigen nordischen Reiche), Washington und bei der Gesandtschaft in Tokio). Vorläufig dürfte die Reihe der Marineattachés

damit abgeschlossen sein, da die anderen Staaten als Seemächte an ausschlaggebender Bedeutung für uns nicht in Betracht kommen.

Deutsches Reich.

Von den deutschen Schulen im Ausland handelt der Aufsatz eines Franzosen in den „Questions diplomatiques“ (Nr. 52). Prof. J. Roux in Limoges zeigt mit großer Sachkenntnis und Unbefangenheit, wie seit 1870 die Auswanderung, früher unsere Schwäche, zu einer Quelle der Kraft geworden ist, indem sich seitdem unsere Landsleute durch Vereine, Klubs und besonders durch deutsche Schulen allerorts nationale Festungen geschaffen haben. Vor 1870 zählte man deutsche Schulen nur in Baldivia, Ormo, Balparaiso, Rio de Janeiro und Konstantinopel; jetzt zählt man ihrer in Australien allein 32 mit 1200 Schülern; in Transvaal haben unsere Landsleute für eine deutsche Kirche und Schule zu Johannesburg 120 000 M. aufgebracht, rund 155 Schüler werden darin unterrichtet; hatten wir 1885 auf der ganzen Erde 50 Missionen, katholische und protestantische zusammen, so sind es jetzt 100 mit 1580 Schülern und 83 000 Schülern, und an vielen Orten wird nützlich weiter gegründet. Weitans das meiste haben die deutschen Kolonisten aus der eigenen Tasche beigetragen. Daneben wird die Hilfe des Allgemeinen deutschen Schulvereins für das Ausland (Berlin, Wilmannsstraße 2a) von Prof. Roux hervorgehoben, wobei er alle größeren Spenden aufzählt, welche nationaldenkende Städte wie Erfurt, Dresden, Magdeburg, Hannover, Chemnitz, Berlin u. a. zur Stärkung dieses nationalen Vereins beitrugen; freilich, der tschechische Schulverein bringt mehr als die vierfache Jahres-einnahme des reichsdeutschen zusammen! Auch daß der Reichszuschuß für die deutschen Schulen im Ausland im letzten Jahr von 150 000 M. auf 400 000 M. erhöht wurde, ist von Roux erwähnt, nicht ohne die Bemerkung, daß Frankreich für denselben Zweck 800 000 Fres. und Italien beinahe eine volle Million Lire (1898 noch 615 000 Lire) jährlich aufbietet. Prof. Roux schließt mit der Aufforderung an seine Franzosen, für die Erhaltung und Ausbreitung ihrer Sprache außerhalb ihrer Reichsgrenzen mit doppelter Anstrengung zu wirken; noch mehr gilt diese Aufforderung uns, die wir ungleich mehr Auswanderer schon hinausgeschickt haben.

Dampferlinien nach Ostafrika. Die Vernehmung der subventionierten deutschen Dampferlinien nach Afrika wird den Reichstag in seiner nächsten Session bestimmt beschäftigen. In Aussicht genommen sind Fahrten von ganz Afrika her, sowohl von Westen wie von Osten aus. Ein wesentlicher Fortschritt besteht darin, daß nun die meisten Häfen alle 14 Tage von einem deutschen Postdampfer berührt werden. Doch bleiben wir damit immer noch weit hinter den englischen Dampfern zurück. Jede Woche geht ein Schnelldampfer sowohl von England, wie von Kapstadt ab, außerdem werden noch häufig Zwischenstopps abgehalten. Ferner fahren diese Dampfer die ganze Linie nur 17–18 Tage, ja öfters hat man in Berlin die Kapstadt schon am 16. bis 17. Tage empfangen. Wenn die deutschen Dampfer bis Kapstadt aber noch 24 Tage brauchen, so können sie eine Konkurrenz mit jenen nicht bestehen. Die rasche Fahrt und die schnelle Aufeinanderfolge ziehen den Verkehr unwiderrücklich an.

Der wirtschaftliche Aufschwung und die Arbeiter. Im neuesten Bericht der Bohumer Handelskammer wird ausgeführt: Andern wirtschaftlichen Aufschwung haben die Arbeiter einen hervorragenden Anteil gehabt. Abgesehen davon, daß sie stets reichliche Beschäftigung und Arbeitsgelegenheit hatten, sind auch die Löhne im letzten Jahre wiederum nicht unbeträchtlich gestiegen. So hat die Hauptmasse der Vergarbeiter einen um 5,3 Proz. höheren Schichtlohn erhalten als im Vorjahre, und seit 1895 beispielsweise sind die Löhne dieser Arbeiter um durchschnittlich 21,4 Proz. gestiegen. In ähnlicher Weise dürften auch die Löhne der meisten anderen Industriezweige erhöht worden sein. Soweit die vorliegenden Angaben es gestatten, konnte nämlich für das letzte Jahr eine durchschnittliche Lohnsteigerung von 3–5 Proz. berechnet werden. Außerdem treten die Arbeiter der größeren Werke immer mehr in den Genuß von Wohlstands-einrichtungen, wodurch ihre Lebenshaltung gehoben wird. Außer den verschiedenartigen Kassen ist namentlich die Anlage von zahlreichen Kolonien gut eingerichteter billiger Arbeiterwohnungen mit zugehörigem Gartenland zu erwähnen. Die gesteigerte Kaufkraft der Arbeiterbevölkerung machte sich im geschäftlichen Leben recht bemerkbar; es wurden in den Detailgeschäften von den Arbeitern nicht nur mehr, sondern auch bessere Waren eingekauft. Diese Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter ist eine

Die Flottenmanöver 1899.

An Bord S. M. S. „Blücher“.

Wienstag, 29. Aug.

Nachdem am Freitag mittag die Uebungen der vorigen Woche ihre Verwendung gefunden hatten, ansetzte das 1. Geschwader auf Neufahrwasser-Reede, während die Küstenpanzerschiffe, Kreuzer und Torpedoboote in die Woten einliefen und dort am Vollort festmachten. Schon an diesem Tage ansetzte sich das bis dahin prachtvolle Wetter. Der aufkommene nördliche Wind nahm während der Nacht noch erheblich mehr zu. Dies machte sich insofern störend geltend, als es schwierig wurde, die auf Reede befindlichen Schiffe draußen ihre Kohlen ergänzen zu lassen. Die im Schutze des Hafens liegenden Fahrzeuge begannen früh am Samstag mit der Kohlenübernahme. „Bayern“ und „Bader“, deren Kohlenbestände soweit zusammengeholt waren, daß eine Auffüllung für die Reise nach Kiel wünschenswert schien, gingen am Samstag mittag auch nach Neufahrwasser hinein.

Wind und Seegang nahmen während dieses Tages derartig zu, daß ein Bootsverkehr mit den draußen liegenden 5 übrigen Schiffen des 1. Geschwaders zeitweise unmöglich wurde.

Glücklicherweise sind ja die Kohlenvorräte der Minenschiffe der Brandenburg-Klasse groß genug, um sie die Reise nach Kiel, selbst unter Anrechnung des härteren Verbrauchs beim Evolutionieren, fortsetzen zu lassen. Deswegen unterließ bei ihnen das Kohlen mit Rücksicht auf die Bitterung ganz. Andernfalls wäre eine Verzögerung in der Durchführung des Manöverprogramms unausweichlich gewesen. Bei solchen Gelegenheiten zeigt sich einmal wieder, welche Vorzüge das moderne, an Tonnengehalt größere und daher kohlenausdauerndere Minenschiff, vor dem älteren, kleineren hat.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß die Befehlungsfrage im Kriege eine große Rolle spielen wird, desto besser. Für die Kreuzer gilt dies in noch höherem Maße, denn geschickte Schnelligkeit und Kohlenausdauer sind die hauptsächlich an sie zu stellenden Anforderungen. Es kommt hinzu, daß ihr Kohlenverbrauch während der Ausübung des Dienstes — als Geschwaderaufklärungsschiffe schon

deswegen größer ist, als der der Minenschiffe, weil sich ihre Bewegungen an der Peripherie des Kreises vollziehen, in dessen Centrum die Schlachtlotte steht, und sie daher bei den Formationsänderungen weitere Wege mit größerer Geschwindigkeit zurückzulegen haben.

Am Sonntag früh um 5 Uhr begann das erste der innerhalb der Woten liegenden Schiffe mit dem Manöver des Herumdrehens. Die anderen folgten in vorher festgesetzter Reihenfolge. Die verhältnismäßig enge Einfahrt nach Neufahrwasser und der noch immer kräftig wehende nordwestliche Wind machten das Manövrieren mit den einzelnen Schiffen nicht immer ganz einfach. Es bot sich reichlich Gelegenheit für die leitenden Offiziere, seemannische Kenntnisse zu verwerten.

Gegen 11 Uhr war die Flotte auf der Reede versammelt. Die Torpedoboote hatten des immer noch ungünstigen Wetters wegen Befehl erhalten, vorläufig noch im Hafen zu bleiben und später zu folgen. Es wurde zunächst unter Schutz der Halbinsel Hela gedampft, um die Postordnungen, die bis zum Auslaufen des letzten Kreuzers zurückgelassen waren, auf ihre Schiffe zu verteilen. Die grobe See hätte an anderer Stelle der Bucht einen Bootsverkehr unmöglich gemacht. Unter Hela lagen auch 3 größere Handelsdampfer zu Anker, die dort Schutz vor Wind und Seegang suchten. Dann trat die Flotte den Marsch nach Kiel an. Auf den Schiffen nahm der gewöhnliche Sonntagsdienst, der im Abhalten einer kurzen Musterung und des Gottesdienstes besteht, währenddessen seinen ruhigen Fortgang.

Während der Nacht blieb ein Teil der Minenschiffe auf erhaltenen Befehl zurück, um sich am Morgen mit dem vorausgedampften Flaggschiff wieder zu vereinigen. Beabsichtigt war hierbei eine Uebung des Feizerpersonals.

Am Montag vormittag wurden die Flottenexerziten fortgesetzt. Das Wetter war bei Arcona wieder sehr schön geworden. Die laufende Woche ist vornehmlich zur Durchführung von Uebungen, die die Verwendung der Flotte im Gefecht darstellen sollen, bestimmt.

Um ein Gefechtsbild zu schaffen, bedarf es zweier Gegner. Da es nun wünschenswert ist, daß der Führer der deutsche

Flotte darstellenden Schiffe über eine größere Anzahl von Einheiten verfügt, um so Verhältnisse zu schaffen, wie sie eben dem Ernstfalle entsprechen würden, ist es nicht immer angängig, die beiden Geschwader gegeneinander zu verwenden. Man hilft sich dadurch, daß die Kreuzer den Feind darstellen müssen; ab und zu wird auch wohl ein der Schiffe der Unterführer beauftragt, die den Feind markierenden Aufklärungsschiffe gegen das Gros der Flotte zu führen. Der Verlauf einer solchen Gefechtsübung ist dann etwa folgender: Die beiden Gegner dampfen auf größeren Abstand voneinander fort. Auf ein gegebenes Signal drehen sie aufeinander zu. Man nimmt an, daß sie jetzt einander gesichtet hätten, und das Gefecht beginnt. Entweder ist beiden Führern durch ein vorher ausgegebenes Programm vorgeschrieben, welche Art Gefecht dargestellt werden soll, oder es handelt sich um ein sogenanntes freies Manöver, bei dem jeder Admiral die eigenen Kräfte nach seinem Gutdünken verwenden kann. Der markierte Feind wird dann immer in einer bestimmten Stärke angenommen. Die ihn darstellenden Kreuzer fahren in größeren Abständen voneinander und bilden so das Gerippe des feindlichen Flottenkörpers, den man angreifen will.

Durch das Boneinanderwegdampfen geht ziemlich viel Zeit verloren, sodaß an einem Vor- oder Nachmittage nicht sehr viele Gefechtsübungen gemacht werden können. Die betriebsmäßigen Uebungen, wird das Signal gemacht: „Karschiff zur Uebung!“ Dann rufft die Trommel auf den einzelnen Schiffen. Die Mannschaften begaben sich auf dies Signal zu den Gefechtsstationen. Die Geschütze werden schussbereit gemacht, die Munitionskammern geöffnet. Alles wird möglichst so gemacht, wie es im Gefecht sein würde. Eventuell wird auf Befehl des Flottenchefs zur Markierung des Geschützfeuers Salutmunition verwendet. Zwei auf diese Weise gegeneinander fechtende Flotten gehören ein herrliches Bild. Dem Laien wird zunächst nicht immer gleich klar, warum die Schiffe nun gerade diese oder jene Bewegung machen. Aber das tritt immer klar hervor, daß ein einheitlicher Wille das Ganze leitet und daß ein kurzer Signalbefehl die Kommandanten sofort von der Absicht des Flottenchefs verständigt.

Schon auf weitere Entfernung sieht man den Rauch der geg-

Gandel und Verkehr.

Mannheimer Börse, Effekten. An heutiger Börse waren im Verkehr Oberdeutsche Bank 125 1/2, Mannheimer Dampf-...

Mannheim, 31. Aug. (Oetreidbörse). Die Stimmung war fester bei etwas regerer Kaufkraft. Die amerikanischen Forderungen sind Markt 1 bis 2 per Tonne höher. Preise per Tonne...

Aus der Waiz, 30. Aug. Der Obsthandel ist anhaltend recht zufriedenstellend. Die Nachfrage ist lebhaft, während das Angebot viel zu wünschen übrig läßt. Infolge dessen konnten sich auch die Preise...

München, 31. Aug. (Händlermarktbericht). Der Markt für den vereinigten Hopfen-Kommisshandel (München) ist bei einer Landzufuhr von 100 und Bahnanlieferungen von 500 Säcken ca. 400...

Kreditaktien. 241.00 b. Diskontokommandit 189.80 b. Deutsche Bank 206.90 b. Darmstädter 150.30 b. Berliner Bank 118.60 b. Handelsbank 168.00 b. Banque ottomane 114.25 b. Staatsbahn 150, 20 b. Northern 78.80 b. Gottard 142.80 b. Central 142.80 b. Nordost 97.90 b. Union 80.40 b. Jura-Simplon 85.30 b. Bochumer 265.60 b. Harpener 196.50 b. Silber 129.70 b. Ungar. Elektrizität 147.60, 80 b. Siemens u. Halske 182.50 b. Italiener 92.90 b. Mexitaner 26.40 b. 60, 30, 20 b. Buenos 42.40 b. 1860er 143.45 b.

Kreditaktien a. M., 31. Aug. (Börsebericht). Die Meldungen über die Transvaalfrage fanden heute eine etwas günstigere Beurteilung und da auch der Markt überwinden ist, so zeigte die Börse...

Hamburg, 31. Aug. Kaffee good average Santos. (Schlußkurs.) per Sept. 27 1/2, für Dez. 28 1/2. Berlin, 31. Aug. Spiritus 50er —, 70er 43.40. Magdeburg, 31. Aug. (Zuckerbericht). Kornzucker opt. 88 Proz., neue Kornzucker opt. 88 Proz. Rheinm. 9.25 — Ruhig. Brotraffin 1. 25 — Brotraffin 2. 24.75, Raffinade mit Fas 25.12 1/2 — 25.25, Gem. Mehl 1. mit Fas 24.25 — Ruhig. Brozucker 1. Produkt Transit f. a. b. Hamburg für August 100 1/2 G. 10. — Br. für September 10.05 — G. 10. — Br. für Oktober 9.70 — G. 9.77 1/2 Br. für Oktober-Dezember 9.62 1/2 G. 9.67 1/2 Br. für Januar-März 9.72 1/2 G. 9.80 — Br. Ruhig.

Amsterdam, 31. Aug. Roggen für Okt. — Liverpool, 31. Aug. (Baumwolle). Schluß. Tageszufuhr 1000, Umsatz 8000 B. Gedrick. Amerikaner 1/4 niedriger. Rotterdam, 31. Aug. Zinn Banka prompt fl. 84 1/2. Glasgow, 31. Aug. Aboheisen. (Schluß.) Mixed numbers war 67 1/2, Silber 27 1/2.

Berichtliches.

Militärisches. Ueber Berichte mit fahrbaren Maschinen gewehren, die zur Verteidigung von Enghissen, Befreiung bestimmter Geländestrecken und dergl. besonders geeignet sein sollten, berichtet man jetzt der „Allg. Ztg.“, daß sich diese Neuerung bei einer Uebung auf dem Truppenübungsplatz Döberitz, wo das Garde-Jägerbataillon mit diesen Geschützen ausgerüstet war, vorzüglich bewährt haben soll. Demselben Blatt schreibt man: Sicherem Vernehmen nach sind die auf der Schießschule zu Spandaun seit einer Reihe von Jahren durchgeführten Versuche mit Instrumenten zum Messen der Entfernungen namentlich zu einem befriedigenden Abschluß gelangt, sodaß die Ausrüstung der Infanterie und Jägertruppen, möglicherweise auch der Feldartillerie, mit solchen Instrumenten erwartet werden darf. Ihre Einführung würde einer außerordentlichen Begünstigung der Wirt-

ung der heutigen Waffen gleichkommen, da die Kenntnis der jeweilig einschlägigen Entfernungen die hauptsächlichste Vorbedingung für den Erfolg des Feuers ist.

Die „Rangordnung“ der englischen Maler nach den Preisen, die sie für ihre Bilder erzielen, stellt ein Londoner Blatt auf. Als der größte lebende englische Künstler gilt Watts. Obgleich er seine Bilder nicht „auf den Markt bringt“, dürften seine Meisterwerke doch mit einem „Marktwert“ von 60000 M. anzusehen sein. Ein Wert Millais ist schon für 40000 M. zu haben, während Orchardson jedem, aller Wahrscheinlichkeit nach, ein Bild für 32000 M. hergeben würde. Der bedeutendste englische Porträtmaler Sargent erhält im Durchschnitt 30000 M. für ein Bildnis, L. Alma-Tadema schmückt die Zimmer eines reichen Engländers mit einer Probe seiner lebenswichtigen, die Motive der klassischen Welt entlehnten Kunst schon für 28000 M. Dann folgen Bonner, Whistler und Abbey mit 20000—26000 M. Luke Fildes fordert in der Regel 18000 M., Lady Butler, die den Ruhm beansprucht, die erste und bisher einzige Kriegsmalerin zu sein, erhält für jedes ihrer Schlachtbilder etwa 15000 M.

Drahtberichte.

Paris, 1. Sept. Der „Radikal“ hält es für nicht unmöglich, daß sich der Herzog von Orleans im Laufe der Rue Chabrol befindet. Das Blatt stellt fest, daß der Herzog bereits seit dem 8. und 9. August verschunden sei. Der heutige Ministerpräsident dürfte in der Angelegenheit Guérin beschließen. Wie verlautet, soll das Haus durch die Wasserleitung überflutet werden.

Brüssel, 1. Sept. Die Repräsentantenkammer lehnte es mit 59 gegen 31 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen ab, eine Revision der Verfassung, welche die Vorlegung eines Gesetzentwurfs bezüglich des allgemeinen Stimmrechts zugelassen hätte, in Erwägung zu ziehen.

Porto, 1. Sept. Gestern wurde ein verdächtiger Krankheitsfall gemeldet. Der Ausschuss der kaufmännischen Vereinigung richtete an den König und den Gouverneur ein Schreiben, worin um Antwort auf die vorgebrachten Beschwerden gebeten wird. Einige Geschäfte sind geschlossen. Nachmittags verlas der Präsident der kaufmännischen Vereinigung vor einer großen Volksmenge eine Verfügung der Regierung, wodurch Versammlungen verboten werden. Die Menge protestierte lärmend. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Bretoria, 31. Aug. Die beiden in Lourenço-Marques verhafteten Polizeibeamten aus Transvaal sind wieder freigelassen worden.

Bretoria, 1. Sept. Präsident Krüger berief den Rat zu einer geheimen Sitzung auf gestern abend, um über Chamberlains letzte Depesche Beschluß zu fassen.

New-York, 31. Aug. Der General-Gouverneur von Cuba ordnete die Freilassung des Jimenez an. Einem Telegramm aus Santo Domingo zufolge ist Präsident Figueroa zurückgetreten. Die Minister bleiben im Amt, bis die provisorische Regierung gebildet ist.

Sabana, 31. Aug. Heute wurde hier eine Proklamation des Präsidenten Mc Kinley veröffentlicht, worin die allgemeine Volkszählung und Vermögenserschätzung angeordnet wird, als erster Schritt zwecks der eventuellen Einrichtung der Selbstverwaltung auf Cuba.

Das Kriegsgericht in Rennes.

Rennes, 31. Aug. (Schluß). Auf eine Frage Demanges sagt Lebrun, Dreyfus sprach allein, ich antwortete nicht. Als Demange den Zeugen fragt, wie er denn ein Geständnis finde in den Worten, mit denen Dreyfus seine Unschuld beteuerte, erwidert Lebrun, ich habe Widerprüche nicht aufzufinden. Ich wiederholte die Worte ohne Bemerkungen meinerseits. Auf weitere Fragen Demanges lehnt Lebrun es ab, zu sagen, ob er die Worte von Dreyfus als Geständnis betrachte. Ich habe keinerlei Meinung darüber und verlasste nie Protokoll, weil ich den Auftrag hatte, Dreyfus zu führen, nicht ihn zum Sprechen zu bringen. Auf die Frage von Demange, der darauf hinweist, Lebrun habe vor dem Kassationshofe erklärt, er betrachte die Rede von Dreyfus als eine Erklärung, mit der er sich entschuldigen wollte, erwidert der Zeuge, er habe keine Anklagen über seine persönliche Meinung zu geben. Als Labori hervorhebt, daß auf dem dienlichen Rapport Lebruns keine Bemerkung bezüglich der Geständnisse sich befand, wiederholt Lebrun, daß er ja Dreyfus nur zu führen habe. Als Labori sich Erlaunen ausdrückt, daß der Zeuge das Blatt seines Notizbuchs zerstückt habe, an dem Tage, nachdem man in der Kammer davon gesprochen, erklärt Lebrun, er halte die von Cavagnac genommene Abschrift für authentisch. Auf eine Frage Laboris erklärt Lebrun, er wisse nicht, daß man im Hofe sich mitleidig über ihn geäußert habe. Dreyfus erklärt auf die Frage, ob er hierzu etwas zu bemerken habe, er sei mit Lebrun allein gewesen, Mittel habe den Saal, worin er sich befand, nicht betreten. Lebrun hält seine Behauptung aufrecht. Dreyfus erwidert, er habe dem Kriegesgericht bereits erklärt, daß seine Worte sich auf die von du Raty bei ihm verlesenen Schritte bezogen. Schließlich drückt Dreyfus sein Entsetzen darüber aus, daß Lebrun seine Aussagen einem Vorgesetzten stammend darbrachte, ohne von ihm Aufklärung darüber zu verlangen. Es sei das eine Handlungsweise, der gegenüber alle anständigen Leute nur ihrer Entrüstung Ausdruck geben könnten. (Anhaltende Bewegung.) Kapitän Antoine sagt aus, er sei unmittelbar nach der Degradation Kapitän Antoine begegnet, der ihm die Geständnisse von Dreyfus mitteilte. Dreyfus bleibt dabei, nur zu Lebrun gesprochen zu haben. Lebrun gibt dies zu, fügt aber hinzu, der Saal war klein; d'Allet habe die Worte von Dreyfus gehört. Oberst Guérin, der beauftragt war, der Degra-

dation beizuwohnen, sagt aus, Lebrun habe ihm die Geständnisse von Dreyfus mitgeteilt und vor einer Gruppe von Offizieren wiederholt. Guérin erklärt weiter, Dreyfus kam, als er sich nach der Degradation nach dem Jellenswagen begab, bei einer Gruppe von Offizieren vorbei und sagte, man werde ihm in drei Jahren Gerechtigkeit widerfahren lassen. Der Zeuge habe sich dann zu Sauffier begeben und diesem mündlich über die Zuführensätze an jenem Morgen die Geständnisse Renauds berichtet. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er die Geständnisse von Dreyfus hauptsächlich darauf hinausliefe, daß er unwichtige Dokumente aufgefunden habe, um sich andere zu verschaffen. — Kontrolleur Peyrolles sagt aus, Oberst Guérin habe ihm nach der Degradation erklärt, daß Dreyfus zu Lebrun Geständnisse gemacht habe. Der Zeuge erzählt, er habe Lebrun gelegentlich des Zolaprozesses gefragt, warum er nicht über die Geständnisse an Dupuy und Perier berichtet habe? Lebrun habe geantwortet, er habe dies in einer Anwesenheit von Guérin unterlassen. Er habe nämlich, als er im Vorzimmer des Guérin wartete, gehört, wie im Nebenzimmer jemand ausrief: Was ist das für ein General, der das Amtsgeheimnis verleht. Derartige Indiskretionen könnten ihm teuer zu stehen kommen. Dreyfus erklärte, er habe niemals gesagt, sein Prozeß werde in 3 Jahren revidiert werden. Er bitte den Präsidenten, die Preise wieder zu lassen, die er an Boisdeffre schrieb, damit man sehe, in welchen Ausdrücken er bei Nachforschungen anstellen. Ueber die „Jahre“ äußerte Dreyfus, er habe zu du Raty gesagt, die Regierung werde Zeit gebrauchen, um Nachforschungen anzustellen. Vor Ablauf von 2 oder 3 Jahren werde man von jener Unschuld überzeugt sein. Guérin sagt aus, er habe, als Dreyfus im Gefängnis saß, immer den Eindruck gehabt, daß er unschuldig sei. Er habe dies Boisdeffre mitgeteilt. Guérin erzählt, daß du Raty ihn anforderte, Dreyfus während des Schlafes mit einer Menbranlaterne zu überwachen. Guérin schildert die Verweisung von Dreyfus und seine Absicht, sich das Leben zu nehmen. Dreyfus gibt zu, nach der Degradation beabsichtigt zu haben, Selbstmord zu begehen. Wenn er im Stande gewesen sei, die Qualen zu ertragen, so danke er das seiner Gattin. Darauf wird die Aussage Guérins vor dem Kassationshofe über das Verhalten von Dreyfus im Gefängnis verlesen. Guérin hält seine damalige Aussage aufrecht. Die Sitzung wird dann auf morgen vertagt.

Berlin, 31. Aug. Gegenüber der „Libre Parole“, in der Maniuel ein in englischer Sprache geführtes Fischgespräch mittel, wobei General Bronsart v. Schellendorff gesagt haben soll, Hauptmann Dreyfus sei schuldig; er wäre ein Schurke und Spion, erklärt General Bronsart in der „Kreuzzeitung“. Die Erzählung beruht mit allen weiteren Zusätzen auf freier Erfindung, die umso plumper ist, als ich englisch überhaupt nicht spreche.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Gardt, für Anzeigen und Inserate: Ludwig Lorbach, beide in Karlsruhe.

Witterungsbeob. der meteor. Stat. Höhenwand, 1013.1 m ü. d. M. (Nachdruck verboten.)

Table with 5 columns: Date, Barometer, Wind, Clouds, Temperature. Data for 31. Aug. and 1. Sept.

Geboren. Karlsruhe, 28. Aug. Maria Bertha Clara, v. Robert Bruno Ludwig Theodor Frey, Schriftf. u. Bilh. Friedr., v. Jul. Wilh. Verton, Maler; Johanna Christina, v. Joh. Kreiselmeier, Güterarbeiter.

Karlsruhe, 28. Aug. Gilda Maria, v. Jakob Konzett, Güterbesitzer; Luise Emma, v. Jakob Hof, Bäckermeister. — 27. Aug. Friedr. Karl, v. Heinrich Feld, Wehrmeister; Friedrich Jakob, v. Jakob Wallmer, Tagelöhner; Anna Rosa, v. Heinrich Schlemmer, Schlosser; Luise, v. Joh. Heinrich Müller, Maurer; Albert Heinrich, v. Ernst Zimmermann, Schlosser. — 28. Aug. Bertha Marie, v. Heinrich Brammager, Schlosser. — 29. Aug. Robert Friedrich Max, v. Jakob Rob. Börmann, Mechaniker. — 30. Aug. Frieda Anna, v. Josef Müller, Schneider.

Karlsruhe, 28. Aug. Emil, v. Wilhelm Sondheim, Glaser, 10 M. 28 Z.; Marie Elise, v. Rudolf Bieber, Drechsler, 2 M. 22 Z. — 29. Aug. Gustav, v. Gustav Schmidt, Schuhmacher, 2 Z.; Ernst, v. David Steurer, Schuhmacher, 1 Z. 4 M. 17 Z.; Karl, v. Karl Westka, Schuhmacher, 3 M. 1 Z.; Anna Dorothea Mai, Maurerbalder; Gattin, 40 Z.; Wilhelm, v. Jakob Dietrich, Tagelöhner, 4 M.; Elisabeth Jecher, Friseur-Gattin, 34 Z.; Erwin, v. Georg Fruch, Bierbrauer, 3 M. 24 Z. — 30. Aug. Friedrich, v. Bernh. Köhner, Fuhrmann, 9 M. 20 Z.

Abonnement auf die 2mal täglich erscheinende Bad. Landeszeitung 85 Pfg. mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage für den Monat September

Frankfurter Börsenkurse vom 31. August 1899.

Large table of financial data including Staatspapiere, Wechsel, Aktien, and other market prices.

